

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohorn, Miltitz-Roßsch, Ranzig, Reutirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöhrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Sprechshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Druck und Verlag von Schunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 76.

Dienstag, den 2. Juli 1907.

66. Jahrg.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 1. Juli 1907.

#### Deutsches Reich.

##### Der neue Regent von Braunschweig.

Nach der ganzen Persönlichkeit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg war es zu erwarten, daß er als Regent des Herzogtums Braunschweig sich bald die Achtung und die Neigung seiner neuen Untertanen erringen würde. Da ist denn schielbar auch schon eingetreten. Wenigstens läßt sich der „Hann. Cour.“ aus Braunschweig berichten, daß der Herzog schon jetzt populärer sei, als der frühere Regent es je war. Das genannte Blatt bringt eine sehr hübsche Charakteristik des Regenten, der wie folgendes entnehmen: Besonders stark tritt die Neigung des Herzogs zu völligem zwanglosem Verkehr in der Öffentlichkeit hervor. Sie ist ja schon von Schwertin her bekannt, fällt aber hier um so mehr auf, als sie für entschiedensten Gegensatz zu den Gemohnheiten seiner beiden Vorgänger steht. So wandelt er zuweilen in Zivil durch die Straßen, wobei er freilich jetzt schon meist erkannt und begrüßt, leider auch von neugierigen Kinderschwärmen verfolgt wird, so daß ihm diese Jagdpartien bald verleiden sein dürften. Man spricht übrigens davon, daß er, um stets die unmittelbare Fühlung mit dem Volke zu haben, wie in Mecklenburg in jeder Woche einen öffentlichen Audienztag für jedermann einzurichten gedenkt. Häufig ist er auch am Vormittag auf dem Marsfeld bei Grotzfeld zu finden, von wo er dann an der Spitze der Truppen heimzukehren liebt. Von den Ehrengewürdigkeiten der Stadt gibt es schon jetzt kaum noch eine, die er nicht bereits in Begleitung seiner Gemahlin besichtigt hätte. So findet er Zeit zu allem, und doch soll es keinen fleißigeren Arbeiter geben als ihn.

Dabei fördert ihn natürlich seine notorische Neigung zum Fröhlichkeit; beiläufig gesagt, die einzige, der die Schloßdienerschaft mit gemischten Gefühlen gegenübersteht. In den so gewonnenen Morgenstunden werden nicht nur laufende Geschäfte erledigt, sondern auch gründliche Studien getrieben. Der Herzog strebt eifrig danach, auch in das geschichtliche Werden der heutigen Verhältnisse: namentlich der Herzogtums einzudringen, um so aus der Kenntnis der Vergangenheit heraus das Verständnis der Gegenwart zu vertiefen. Gleich am Tage nach seinem Einzuge ließ bei einer hiesigen Buchhandlung eine summarische Bestellung sämtlicher Werke ein, die sich mit braunschweigischer Prosaischer, Kultur- oder Kunstgeschichte befassen, und seine Gespräche sollen verraten, daß er daraus schon manche Kenntnis geschöpft hat.

Von der großen Schlichtheit seines Wesens, mit dem die einfache Natürlichkeit seiner Gemahlin in der erfreulichsten Weise harmoniert, wird viel hübsches erzählt. Er hat seine Umgebung auf bescheidenen Fuß gesetzt, die Leibdienerschaft beschränkt und vor dem täglichen Mittagmahl zwei Gänge gestrichen. Jüngst ließ der Herzog unsern Ehrenbürger Wilhelm Raabe zu einem Besuch einladen, wobei, um die Gemohnheiten des alten Herrn nicht zu stören, zartfühlend beigefügt wurde, Zeit und Anzug blieben dem freiesten Ermessen des Besuchers überlassen. Der greise Dichter stellte sich ein, wurde von dem herzoglichen Paare wie ein alter Bekannter begrüßt, und in eine Unterhaltung verwickelt, die sich weit über die übliche Audienzzeit hinaus erstreckte. Beim Abschied bekam der Besuch das Geleit bis zur Treppe und wurde schließlich bürgerlich zu baldigem Wiederkommen eingeladen.

Bei all dieser Natürlichkeit seines Auftretens weiß der Herzog aber trotz alledem, wo er es für notwendig hält, die Würde seiner fürstlichen Stellung zu wahren. Jüngst standen auf der Salzbadenerstraße drei Männer zusammen, die — über auf Abrede — mit dem Hut auf dem Kopfe, der Zigarre im Munde und den Händen in der Tasche, den vorüberziehenden Regenten angafften. Da ritt dieser ruhig an sie heran und griff mit einem ironischen „Guten Morgen, meine Herren“, höflich an seine Kopfbedeckung. Dies einfache Mittelchen wirkte, wie Augenzeugen berichten, überaus drastisch. Im Ru war die sozialdemokratische Gesinnungstätigkeit gedrohen und der alte Soldatendruck regte sich wieder. Schon war der Herzog weitergeritten, als unser Kleeblatt immer noch wortlos stand und ihm nachstarrte; jetzt natürlich entblühten Hauptes und mit zusammengeklagenen Händen

### Fürstliche Verlobung in Sicht?

Vor einiger Zeit tauchte die Mitteilung auf, der Prinz Georg von Griechenland werde sich mit der Prinzessin Marie Bonaparte verloben. Von einer Seite, die dem Vater der Prinzessin, dem in Paris lebenden Prinzen Roland Bonaparte, scharflich sehr fern stand, wurde die Nachricht energisch dementiert. Trotz dieses Dementis hört man hier und dort, daß eine solche Verbindung der Prinzessin Marie Bonaparte geplant sei, und man nennt als ihren künftigen Verlobten und Gatten diesmal einen deutschen Fürstenson, den Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar. Das ist insofern interessant, als dieser Prinz, der erst vor Kurzem von dem Garde-Kürassier-Regiment in Berlin, finanzieller Schwierigkeiten wegen, an die Grenze, in das 11. Ulanen-Regiment nach Saargburg, versetzt wurde, Aussicht hat, einmal Großherzog von Sachsen-Weimar zu werden, — vorausgesetzt nämlich, daß sein Vater, der regierende Großherzog Wilhelm Ernst, keine zweite Ehe schließt und kinderlos bleibt. Auffällig ist, daß der junge Prinz Hermann von Weimar — er steht im 22. Lebensjahre — sich gegenwärtig mit Urlaub in Paris aufhält, wo er an den Vergnügungen der vornehmen Welt lebhaften Anteil nimmt. Fast täglich verzeichnen die Gesellschaftsberichte der Boulevardblätter seine Anwesenheit auf einem Trzejestka bei der Fürstin K., einer Garden-party bei der Gräfin J., oder einem Dinner bei Madame de J. Die Prinzessin Marie Bonaparte, eine der reichsten Edleuten Europas, ist um vier Jahre älter, als der Prinz von Weimar. Sie wurde am 2. Juli 1832 geboren und ihre Geburt kostete ihre Mutter das Leben. Ihre Mutter hieß mit Mädchennamen Mademoiselle Marie Blanc, und sie war eine Tochter des Konstantin Blanc, des Spielphiers von Monte Carlo, dessen Kinder alle in die Aristokratie übergegangen sind; eine andere Tochter von ihm ist die Gemahlin des Prinzen Konstantin Radziwill und sein Sohn, der bekannte Sportsmann Edmond Blanc, der auch in der Deputiertenkammer gesessen hat, darf sich des Grafentitels bedienen, den ihm, wenn wir nicht irren, der Wilsdruff verliehen hat. So kommen daher die Millionen der Mägist der Prinzessin Marie Bonaparte von den Eischen des Roulette und Trente-et-Vingt her. In übrigen macht ihr Vater, Prinz Roland Bonaparte, von seinen Reichtümern einen gemeinnützigen und geschmackvollen Gebrauch. Er fördert wissenschaftliche Bestrebungen auf jedem Gebiet, am meisten auf dem der Erd- und Naturkunde, in welcher er sich selbst durch zahlreiche Schriften und Vorträge ausgezeichnet hat. Sein Pariser Palais in der Avenue de Jena ist eine Zierde der französischen Hauptstadt, und seine Bibliothek darin die größte private Bachersammlung Frankreichs. Es wäre immerhin eine sonderbare Fügung, wenn einmal eine Prinzessin aus dem Stamme Napoleons die Gemahlin eines deutschen Bundesfürsten sein sollte. Auch fragt es sich, wie es mit der Ebenbürtigkeit stehen würde, da der Prinz Roland Bonaparte dem Zweige Lucien Bonapartes, seines Großvaters, angehört, und Napoleon III. den Nachkommen seines großen Oheims nicht die Stellung von Mitgliedern der kaiserlichen Familie eingeräumt hat.

### Amthliche Reichstagsberichte.

Einer Berliner Korrespondenz zufolge besteht die Absicht, künftig während der Reichstagsstagen einen kurzen, amtlichen Bericht erscheinen zu lassen, der sowohl den Abgeordneten wie den Zeitungen gratis abgegeben wird. Diese Einrichtung besteht bereits seit längerer Zeit in Frankreich.

### Bayern in Gefahr!

Der preussische Eisenbahnminister Breitenbach, der seit seinem Amtsantritt noch keine Gelegenheit zu persönlichen Ausdrücken gehabt hat, ist auf seiner Urlaubsreise in München eingetroffen und war mit dem bayerischen Verkehrsminister und seinem Ministerialdirektor für die Eisenbahnabteilung beim Prinzregenten zur Tafel geladen. Man möge den vertraulichen Besprechungen der beiden Minister große Bedeutung bei. Sie galten den schwebenden Fragen der Schiffahrtsabgaben, der Personentarifreform und der Betriebsmittelgemeinschaft. Die partikularische Presse Bayerns ist sehr beunruhigt: Zuerst Kräfte, der Postmann, dann Breitenbach, der Eisenbahnminister, in München! ruft das Vaterland. Eine Mitteilung der „Münchener Neuesten Nachrichten“, daß Verkehrsminister v. Frauendorfer außerordentlich

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vergebene Kopfszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

befriedigt sei von der Begegnung, wird durch die auf Breitenbach gehende Bemerkung des Blattes gewürzt: „Er weiß stets, was er will!“

### Ausland.

#### Aus dem Wetterwinkel Europas.

In einem aus Cetinje, der montenegrinischen Hauptstadt, datierten Berichte der „Ball Mail Gazette“ heißt es, die europäischen diplomatischen Vertretungen in der Hauptstadt der Schwarzen Berge beobachten mit steigendem Interesse die Bewegungen des Fürsten Nikolaus und insbesondere seinen längeren Aufenthalt in Wien, der mit Gesundheitsrückichten nichts zu tun habe. Im weiteren wird dann ausgeführt, der Fürst von Montenegro, der lange nichts weniger als persona grata in Wien gewesen, habe neuerdings eine starke Schwelung nach der österreichischen Seite hin gemacht, die sich hauptsächlich dadurch erkläre, daß man in Cetinje, besonders seit dem Austritt der Besuche zwischen den Häfen von Rom und Athen, recht ungeduldet über den italienischen Schwiegersohn gesehen sei. In der Vorsicht, von den Italienern im Stich gelassen zu werden, habe der Fürst dann eine Annäherung zu Wien gesucht und gefunden, über deren Ergebnisse er sehr befriedigt sei. Wahrscheinlich werde Österreich-Ungarn in Zukunft Montenegro den jährlichen Zuschuß zahlen, den Rußland im vorigen Jahre noch weiter zu liefern sich geweigert habe. Auch geht in Cetinje das Gerücht, Österreich habe versprochen, zu rechter Zeit die Kandidatur des Prinzen Niko für die Generalgouverneursstelle von Makedonien zu unterstützen. Es sei aber noch von anderen Deutungen der Erfolge des Fürsten in Wien in Cetinje die Rede. Der serbische Thron sei fortwährend stark im Wanken, und man halte in Serbien ziemlich offen und öffentlich nach einem Nachfolger Ausschau. Der Fürst von Montenegro sei einer von den beiden im Volke beliebtesten Kandidaten. Österreich scheine keine Einwendungen gegen die Möglichkeit der Kandidatur eines englischen Prinzen im Falle der Thronerledigung zu haben, wäre aber sehr entschieden gegen die Erhebung des Fürsten Nikolaus auf den serbischen Thron. Sehr gut unterrichtete Persönlichkeiten seien der Ansicht, Fürst Nikolaus sei hauptsächlich deshalb nach Wien gegangen, um die Vorurteile, die man am Ballhausplatz gegen ihn gehegt, zu zerstreuen. Falls ihm das gelungen sei, könne man merkwürdigen Entwicklungen in Serbien entgegensehen. Eines von den Ergebnissen des Wiener Besuchs werde in der Errichtung einer montenegrinischen Gesandtschaft in Wien bestehen. Es sei auch schon seit einiger Zeit von der Errichtung einer Gesandtschaft in London die Rede, doch habe die parlamentarische Kritik bisher dem Fortschritte dieses Planes im Wege gestanden.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 1. Juli 1907.

Der König hat den vortragenden Rat im Finanzministerium Geheimen Finanzrat Dr. Wahl unter Verleihung des Titels und Ranges eines Geheimen Rates zum **Ministerialdirektor ernannt** und ihm die Leitung der zweiten Abteilung im Finanzministerium übertragen. — **Staatsregierung und Fleischpreise.** Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht folgendes zu diesem Thema: Im Reichsreich Sachsen wie in anderen deutschen Ländern ist vielfach darüber geklagt worden, daß dem starken Rückgang der Viehpreise, insbesondere der Schweinepreise, ein entsprechender Rückgang der Fleischpreise nicht gefolgt sei, daß vielmehr die Fleischpreise seit der Zeit des Viehmangels und der damit zusammenhängenden Vieh- und Fleischteuerung nur wenig gewichen seien. Da unbedeutend hohe Fleischpreise insbesondere die minderbemittelte Bevölkerung unendlich belasten, den Fleischverbrauch einschränken, damit auch die Entwicklung der einheimischen Viehzucht beeinträchtigen und einer erneuten Fleischteuerung Vorschub leisten, so hat die sächsische Regierung Anfang Juni an den Hauptorten Feststellungen darüber veranlaßt, 1. in welchem Umfange sich dort eine auffallend große Spannung zwischen den Vieh- und Fleischpreisen zeige, 2. auf welchen Ursachen sie beruhe und 3. wie auf die Herabsetzung ungerechtfertigt hoher Fleischpreise hingewirkt werden könne.



— Gemäß § 14 des Gesetzes, die **staatliche Schlachtviehverversicherung** betr., vom 2. Juni 1898 bez. 24. April 1906 sind vom Verwaltungsausschusse der Anstalt für staatliche Schlachtviehverversicherung hinsichtlich der in der Zeit vom 1. Juli bis 30. Septbr. 1907 stattfindenden Schlachtungen die der Ermittlung der Entschädigungen nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grunde zu legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgesetzt worden: A. Ochsen: 1) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 79,50 Mk., 2) junge fleischige — ältere ausgemästete 75,— Mk., 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere 69,— Mk., 4) gering genährte jeden Alters 63,— Mk., 5) a. magere 50,— Mk., b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind 33 Mk. B. Kalben und Kühe: 1) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 76,— Mk., 2) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 73,— Mk., 3) ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 68,50 Mk., 4) gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 62,— Mk., 5) gering bez. mäßig genährte Kühe und gering genährte Kalben 54,50 Mk., 6) a. magere dergl. 42,— Mk., b. abgemagerte dergl. soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind 30,— Mk. C. Bullen: 1) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 75,— Mk., 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 71,50 Mk., 3) gering genährte 67,— Mk., 4) a. abgemagerte 50 Mk. b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind 40 Mk. D. Schweine: 1) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes und zwar der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 58,50 Mk., 2) fleischige 51,— Mk., 3) gering entwickelte Mastschweine, sowie ausgemästete Schnittbeier (Altschneider) und ausgemästete Sauen 47,50 Mk., 4) nicht ausgemästete Sauen, Schnittbeier (Altschneider), Zuchtfaunen und Zuchtleber 42 Mk., 5) a. magere, bez. im Ernährungsstadium zurückgebliebene Tiere 30,— Mk., b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind 25,— Mk.

— **Schlimme Folgen sozialdemokratischer Verheerung.** Aus Dresden wird den „Leipz. N. N.“ geschrieben: Vor wenigen Tagen konnten wir berichten, daß die Arbeiter der Firma Seidel & Naumann den etwa 12 Wochen zuvor begonnenen Ausstand für beendet erklärt hätten und gewillt seien, die allen Arbeitsstätten wieder einzunehmen. An sich sieht die Lage sehr harmlos aus, wer aber hinter die Kulissen schaut, der ist geradezu sprachlos darüber, wieviel Not und Elend durch diesen Streik heraufbeschworen wurden. Und wer trägt die Schuld an diesen hochbedauerlichen Zuständen? Einzige und allein die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer! Ganz geringfügige Ursachen, wie vereinigte Streikaktionen mit Meistern, einzelne Fehler in den sanitären Einrichtungen, die aber sicher auch ohne einen Streik abgestellt worden wären, mußten dazu herhalten, den Ausstand der Arbeiter zu begründen. In Wirklichkeit hatten die Leute, die zu den bestbezahlten in ganz Deutschland zählen, keine Veranlassung, mit ihrem Arbeitsverhältnisse irgendwie unzufrieden zu sein. Aber Züriehheit unter den Arbeitern ist bekanntlich der größte Feind der Sozialdemokratie. Und darum wurde vom Metallarbeiterverbande schon seit langer Zeit nach Kräften daran gearbeitet, die Unzufriedenheit bis zur Siebeizige zu steigern, denn es paßte den Herren Gewerkschaftsleitern durchaus nicht, daß noch immer die Aktiengesellschaft und deren Beamte den Betrieb leiteten, während ihrer Meinung nach doch eigentlich auch die Arbeiter das Mitbestimmungsrecht haben müßten. Also ein Kampf um die Macht, wie er unverhüllt wohl kaum wieder zutage getreten ist. Den beschlossenen Ausstand, um die Macht zu erlangen, machten aber von den 2100 Arbeitern 7—800 nicht mit. Sie hatten den Terrorismus der Gewerkschaftsleitung schon längst satt; ihnen ist es tausendmal lieber, in ehrlicher Arbeit den Verdienst für sich und ihre Angehörigen zu erwerben, anstatt die Streikgroschen des Verbandes zu nehmen und den Streikgefangenen der Verbandsleiter zu folgen. Damit war von vornherein eine Bresche in den Ausstand gelegt, und die Firma konnte in beschränktem Maße den Betrieb aufrecht erhalten. Inzwischen ist es ihr gelungen, die offenen Stellen wieder zu besetzen und mit vollen Kräften zu arbeiten. Nun endlich, nachdem es zu spät war, haben auch die Gewerkschaftsleiter das Nutzlose ihres Kampfes ein, und großmütig, wie sie nun einmal sind, gaben sie ihre Genehmigung zur Beendigung des Streiks. Natürlich ist es nun viel zu spät, denn die Fabrik hat inzwischen alle Plätze besetzt. Die Arbeiter aber, die sich seinerzeit von den Volksverheerern zum Ausstande aufwiegelten ließen, sind nun doppelt geschlagen, denn einmal ist ihnen der Weg zum sicheren Arbeitsverdienst gesperrt, und zum anderen haben sie durch den Feilsch über die Aufhebung des Streiks jeden Anspruch auf Streikunterstützung verloren. Den Herren Arbeiterführern, deren Gehälter die Arbeitslöhne um Doppeltes übersteigen, und die sich ausschließlich von Arbeitergroschen nähren, ist es natürlich sehr gleichgültig, was sie hier für Not und Elend angerichtet haben. Je mehr davon, desto besser, denn dann blüht ja erst der Weizen der Unzufriedenheit. Wann endlich wird die deutsche Arbeiterschaft sich in ihrer Gesamtheit aus dem Joche der Sozialdemokratie befreien und zur Besinnung kommen? Höchste Zeit ist es geworden!

— **Zur Erwidrerung** erhalten wir von den Herren Stadtrat Wägel und Stadtverordneter Lohner folgendes Schreiben: „Bezugnehmend auf den Bericht über die letzte Stadteingemeinderatsitzung, sowie auf den vom Herrn Berichterstatter unter der Aufschrift „Zur Abwehr“ geschriebenen Artikel haben wir folgendes zu erwidern: Es wird der geehrten Bürgererschaft noch in Erinnerung sein, daß wir in letzter Sitzung bei Beratung eines von Lohner gestellten Antrages betreffs Schulbaufrage sich auf

Grund vorangegangener mangelhafter Berichterstattung seitens des Herrn Reaktor Friedrich, berechtigt fühlten, eine ausführlichere Berichterstattung zu wünschen. Der selbst mit anwesende Berichterstatter wird, als er den Wunsch hörte, sich seiner Unterlassungslünde auch sofort bewußt gewesen sein, weil wir ihn zur Zeit gleich darauf aufmerksam gemacht haben, daß es nicht in der Ordnung sei, wenn er auf Wunsch des einen oder des anderen über eine wohl für die ganze Bürgererschaft interessante Debatte (so z. B. über die Abhaltung des Königskommerzes in dem Lindenstraße) vollkommen totgeschwiegen hat. Aus alledem geht wohl der geehrten Bürgererschaft hervor, daß wir sehr berechtigt waren, den Wunsch zu äußern, die Berichte fernerhin nicht mehr nach Willkür oder nach Wunsch der Beteiligten abzufassen. Der Herr Berichterstatter hatte wohl die Pflicht, sich zu rechtfertigen, aber nicht durch Protest, sondern durch Entschuldigung. Auf alle die Einzelheiten des Artikels einzugehen, halten wir unsreits für vollkommen überflüssig. Bemerkten wollen wir nur noch, daß wir keineswegs einen wörtlichen Bericht haben wollen (was der Herr Berichterstatter wohl auch selbst nicht glaubt) aber auch keinen willkürlichen Wunschbericht, sondern einen ausführlichen Bericht, zu dem selbstverständlich die vorerwähnte Sache gehörte.“ — Wir wollen, um der an sich nicht gerade besonders bedeutungsvollen Sache ein Ende zu machen, nur mit ein paar Sätzen antworten. Wir berichten seit über drei Jahren in ausführlicher Form über die Sitzungen des hiesigen Stadtgemeinderates. Da ist es nun — eben in Sachen des Königskommerzes — einmal vorgekommen, daß der Berichterstatter über das Interesse der Debatte für die Allgemeinheit ganz anderer Meinung war als die Herren Einsender, und deshalb die Angelegenheit nur streifte — nicht aber totschwie, wie in der Erklärung behauptet wird. Und daher leitet man das Recht, uns in aller Form den Vorwurf „willkürlicher Berichterstattung“ zu machen?!

**Man bestellt das „Wilsdruffer Wochenblatt“ für die Monate Juli, August, September**

- Birkenhain-Limbach:** bei Herrn Gemeinbediener Röhren, Limbach,
- Blankenstein:** bei Herrn Arbeiter Zeller, Blankenstein,
- Grumbach:** bei Herrn A. Ambros, Barbier, Grumbach,
- Selbigsdorf:** bei Herrn Kaufmann Nestler, Selbigsdorf,
- Serzogsvalde:** bei Herrn Julius Böhme, Serzogsvalde,
- Kaufbach:** bei Herrn Gemeinbediener Bähig, Kaufbach,
- Kesselsdorf:** bei Frau verw. Weder, Kesselsdorf (im Hause des Herrn Bähig),
- Altpphausen-Sachschorf:** bei Herrn Bruno Kaufsch, Altpphausen,
- Röhrsdorf:** bei Herrn Hauswächter Oswald Frische, Röhrsdorf,
- Sora, Lampersdorf und Lohzen:** bei Herrn Wirtschaftsbefizer Krenzsch, Lohzen, in den übrigen Orten bei den Postboten oder Postanstalten.

— Wir werden veranlaßt, auf die **ungünstigen Verkehrsverhältnisse am Friedhof** hinzuweisen. Die Auffahrt und die Friedhofstraße sind dort so eng, daß kein Wagen umkehren kann. Die bei Begräbnissen beteiligten Geschirrführer müssen vielmehr über den Friedhof hinausfahren, um dort auf einem der Felber umzukehren. Das führt natürlich zu Unbilligkeiten und nimmt längere Zeit in Anspruch, da jeder Geschirrführer warten muß, bis sein Vorgänger nach dem Umkehren wieder am Friedhofe vorgefahren ist. Begegnen ihnen hierbei noch anderes Fuhrwerk, dann entstehen Verkehrsstörungen. Bei einem jüngst stattgefundenen Begräbnis haben sich, wie man uns mitteilt, aus dieser Ursache recht unliebame Anstöße vor dem Friedhofe abgespielt. Durch Ankauf von etwas Areal bezw. durch entsprechende Planierung würde man diesem Uebelstand dauernd und auf billige Weise begegnen.

— Bei der Einladung zur Exkursion des **Landschaftlichen Vereins Wilsdruff** am Sonnabend, den 13. Juli 1907, nach Rittergut Niederottenhain und Georgewitz b. Lößau ist aus Versehen die Abfahrt Dr.-Hauptbahnhof 8 Uhr 53 Min. angegeben worden, sie ist aber schon 8 Uhr 45 Min. Die Rückfahrt ab Lößau erfolgt nicht 9 Uhr 42 Min., sondern schon 9 Uhr 21 Min.

— **Ein Vereinswettturnen** veranstaltet der hiesige Turnverein am nächsten Sonntag am Schützenhause. Die Übungen beginnen früh 7 Uhr und werden während der Dauer des Gottesdienstes ausgesetzt. Die Preisverteilung erfolgt am Abend im Vereinslokale (Tonhalle). Am Montag soll in Wägels Busch ein Picnic abgehalten werden.

— **Feuerlärm** entstand am Freitag nachts gegen 11 Uhr. Es brannten im benachbarten Grumbach die Scheune des Gutbesizers Eckelt und das angebaute Seitengebäude, in denen ein Teil der Heuernte untergebracht war, aus. Der Besitzer hat versichert. Die Wöschmannschaft Braunsdorf erwarb sich die erste, die Wilsdruffer freiwillige Feuerwehr, die unter Führung des Herrn Branddirektor Geißler an der Brandstätte erschienen war, die zweite Spritzenprämie. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt; es liegt aber der Verdacht der

Brandstiftung nahe. Die Gebäude waren bereits im September 1904 in Asche gelegt worden; erst ziemlich spät stellte es sich heraus, daß böswillige Brandstiftung vorlag.

— **Der Schwein hat** — Junge Leute fingen am Sonnabend am Freibad ein Schwein ein. Der Besitzer des Vorstentiers scheint seinen Verlust noch nicht bemerkt zu haben, denn er machte seinen Anspruch bisher nicht geltend. Vielleicht hat er soviel Schwein, daß ihn der Abgang nicht schmerzt.

— **Wetterausblick für morgen:** Bismlich heiter und regnerisch, nordwestliche Winde, kühl.

— Ein schmerzliches Vorkommis hat die Familie des Malermeisters Möbius in Rössen betroffen. Das 2 1/2 Jahre alte Töchterchen desselben trank in einem unbewachten Augenblicke aus einem vom Aufsatze des Wäschstüches hinweggenommenen Fläschchen den ganz geringen Rest einer von den Eltern dann und wann benutzten beruhigenden Flüssigkeit. Diese war aber für den schwachen Kinderorganismus viel zu stark; das kleine Wesen war trotz sofort angewandeter Gegenmittel und schnell herbeigeholter ärztlicher Hilfe binnen einer Stunde eine Leiche.

**Aus Sachsen.**

Wilsdruff, 1. Juli 1907.

Recht übel erging es dieser Tage zwei **Dresdner** Damen, die eine gute Bekannte nach dem Hauptbahnhof Dresden geleitet hatten und nun nach längerem Abschiednehmen für einen Groschen nach dem Wettiner Bahnhof zurückkehren wollten. Noch eifrig im Gespräch über den soeben stattgefundenen Abschied, flogen sie in den Zug, der sich alsbald in Bewegung setzte. Die Begnad aber schien ihnen fremd und als sie nach dem Wettiner Bahnhof fragten, erfuhren sie, daß sie bereits hinter Niedersieditz seien und daß der Zug zum ersten Male in Schandau halte. Sie hatten unglücklicherweise den Schnellzug erwählt, der nicht einmal in Pirna hält. In Schandau standen nun die beiden, suchten ihr leichtes Geld zusammen und erlegten unter Seufzen und Weinen den Fahrpreis. Für die Rückfahrt blieb auch nicht ein Heller. Erst gutmütige Reisende, die von dem Unglück hörten, bezahlten die Depeschengebühr, und als Geld eintraf, da fuhren sie erleichterten Herzens nach Dresden.

Vor dem Schöffengericht **Freiberg** fand eine Verhandlung statt, die einen krassen Aberglauben grell beleuchtet. Der Gutbesitzer Schm. in Colmnitz stand seit einer Reihe von Jahren in Colmnitz und Umgegend in dem Verdacht, ein Zauberer und Hexenmeister zu sein. Die Angeklagten, Handelsfleischer und Wirtschaftsbefizer Weigelt und Gutbesitzer Oswald Böhme in Colmnitz waren nun beschuldigt, den genannten Schm. dadurch öffentlich beleidigt zu haben, daß sie ihn am 7. April d. J. im Trögerschen Gasthof zu Colmnitz der Hexerei und Zauberei beschuldigten. Schm. soll den Räben eines der Angeklagten ins Maul gesehen haben und sie dadurch „behext“ haben; dem anderen Angeklagten soll er durch Zauberei die Ähren vom Felde weggeschafft und auf seine Getreideböden bezaubert haben. Die Beweisaufnahme, die sehr umfangreich war und drei Stunden dauerte, ergab, daß mehrere Zeugen wirklich noch an Hexerei und Zauberei glaubten, der eine mußte sogar zugestehen, daß er sich ein Entzehrungsmittel gegen Schm. verschafft habe! Ein anderer erklärte, daß er selbst an und für sich nicht an Zauberei glaube, aber wenn er in Not sei, müsse er doch daran glauben. Fast alle Zeugen bestätigten, daß in Colmnitz das Gerücht, der Privatkläger könne hexen, umgehe. Eine Reihe von Zeugen beschrieb die feurige Erscheinung im Gute des Klägers, in der die abergläubigen Landleute den Drachen, das Koboldchen erkennen wollten. Demgegenüber gab der als Zeuge vernommene Gemeindevorstand eine sehr natürliche Erklärung, wonach Wagenlicht und Nebelhaft die geheimnisvollen Feuerbilder erzeugt hatten und es ist nur bedauerlich, daß es ihm nicht gelungen war, die Einwohner von dem natürlichen Ursprung schon früher zu überzeugen. Obwohl die Angeklagten durch ihren Verteidiger Rechtsanwalt Müller den beleidigenden Charakter ihrer Hexenreden zu bestreiten suchten, verurteilte sie das Schöffengericht doch zu je 25 Mk. Strafe und zwar Böhme wegen übler Nachrede, weil er selbst nicht ganz frei vom Hexenglauben war, Weigelt wegen verleumderischer Beleidigung, da er, ohne selbst an Zauberei zu glauben, die Zauberkunst Schm.'s nur besprochen hatte, um ihn in den Augen seiner abergläubischen Dorfgenoßen herabzusetzen. Außerdem wurden beide zu 50 Mk. Buße verurteilt, weil die Beleidigungen das Vermögen Schm.'s gefährdeten. Dem Privatkläger wurde das Recht zugestanden, das Urteil in Colmnitz anzuhängen.

**Kabale und Liebe.** Der **Freiberger „Anz.“** schreibt: Der gestern von uns mitgeteilte Kindesraub hat eine Vorgeschichte, die wie ein Roman aus dem Leben erscheint und dessen letztes Kapitel in unserer Freiberg spielt. Es ist die alte, ewig neue Geschichte vom Lieben und Leiden. In diesem Falle beginnt sie in Finnland auf der Besitzung einer alten holländischen Adelsfamilie. Geheimrat v. Lerche hatte in seiner Familie eine französische Gouvernante. Sein im Jünglingsalter stehender Sohn Karl verliebte sich in die einige Jahre ältere Französin. Da die Eltern des jungen Mannes von dem Liebesverhältnisse nichts wissen durften, brannte das Liebespaar eines Tages einfach nach Paris durch. Dort liebten sich die beiden jungen Leute kurz entschlossen kirchlich trauen. Die Eltern in Finnland erhielten davon keine Kenntnis. Später siedelte das Paar nach Deutschland über. v. Lerche kam studienhalber nach Freiberg, seine Frau ging nach Dresden. Das Verhältnis hatte schon eine Kränkung erfahren, als die junge Frau Mutter wurde. Dem jungen Manne kam zum Bewußtsein, daß er einen überreifen Schritt getan; er versuchte sich seiner Frau wieder zu entledigen und suchte die Rechtsgiltigkeit der in Paris geschlossenen Ehe an. Vor einigen Tagen nun erhielt Frau v. Lerche in Dresden die Aufforderung, zu ihrem in Freiberg erkrankten Manne zu kommen. Sie entsprach dieser Aufforderung, ließ aber zunächst das Kind, ein

17/18  
sch  
and  
Ler  
sch  
im  
ber  
sch  
sch  
sch  
da  
Di  
mi  
ing  
An  
Do  
ist  
Be  
Be  
gro  
aus  
ein  
ang  
zu  
gem  
wu  
an  
Sp  
eig  
buc  
wol  
ent  
ver  
erh  
and  
hab  
sch  
sch  
wir  
wie  
ein  
un  
fan  
die  
das  
glü  
De  
19  
frü  
Ob  
der  
Ob  
ver  
Di  
sch  
der  
leb  
bef  
bes  
bei  
lei  
M.  
Hi  
die  
Ge  
an  
hie  
fü  
sei  
wu  
ber  
do  
Di  
wu  
Se  
ab  
au  
w  
—  
In  
ge  
ein  
to  
die  
T.  
ge  
Be  
de  
ist  
fü  
al  
B.  
B.  
Je  
ge  
28  
M  
fü  
U  
m



17-jähriges Mädchen, in Dresden. Schließlich ließ sie sich aber doch noch durch Zureden ihres Mannes bestimmen, auch das Kind nach hier zu holen. Nun veranlaßte v. Bercke seine Frau, in seinem Zimmer einen Brief zu schreiben, während er sich einweilen mit seinem Töchterchen im Garten ergötzen wollte. Das war nur eine List, um der Mutter das Kind entführen zu können, denn als sich Frau v. Bercke wieder nach nur kurzer Zeit nach ihrem Kinde umsah, war dieses und auch der Vater verschwunden. Die geängstigte Mutter, die nun erst erkannte, daß man sie getäuscht hatte, benachrichtigte die Polizei. Dieser gelang es, den Aufenthalt des Kindes, wie schon mitgeteilt, in Rossen zu ermitteln. v. Bercke war aber inzwischen nach Pöhlmen geflüchtet. Auf Anordnung des Amtsgerichts Freiberg wurde er in der Nacht zum Donnerstag in einem Hotel in Bodenbach verhaftet. Bei Durchführung seines gut vorbereiteten Planes haben ihm, wie bestimmt angenommen wird, dritte Personen Beihilfe geleistet.

Wie aus Brand berichtet wird, erregt dort die Verhaftung der Tochter des ersten städtischen Beamten großes Aufsehen. Die Verhaftete steht in dem Verdacht, aus einer Erbschaftsmasse sich ein Sparfassenbuch mit einer über 4000 Mark betragenden Einlage widerrechtlich angeeignet und den Betrag unter falschem Namen erhoben zu haben. — Den „F. R. N.“ wird hierzu aus Brand gemeldet: Die Tochter des hiesigen Bürgermeisters Beier wurde vorgestern auf Veranlassung der Königl. Staatsanwaltschaft in Haft genommen wegen Verdachts, sich ein Sparfassenbuch mit über 4000 Mark widerrechtlich angeeignet zu haben. Wir wir hören, soll sie das Sparfassenbuch aus dem Nachlasse des in Freiberg am Obermarkt wohnhaft gewesenen Armenhausverwalters a. D. Kröner entwendet haben. Die Familien Kröner und B. sind verwandt. Das Geld wurde auf einer Freiburger Bank erhoben. Ein unglückliches Verhältnis der Tochter soll auch schon schweres Leid über die Familie B. gebracht haben. Bürgermeister B. selbst ist schon längere Zeit sehr schwer krank. Ueber den Vorfall kursieren noch verschiedene Gerüchte, die wir aber nicht auf ihre Glaubwürdigkeit haben prüfen können. Jedenfalls dürfte davon, wie bei solchen Fällen üblich, viel übertrieben sein.

Durch Unvorsichtigkeit ist die erwachsene Tochter eines Schmiedemeisters in **Wahla** bei Rossen schwer verunglückt. Beim Bettenmachen in der Gesellenkammer fand sie den Revolver eines Gesellen und nahm ihn in die Hand. Der Revolver entlud sich. Die Kugel traf das Mädchen in die Brust und verletzte es schwer, glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

Mit seltener Roheit wurde am Mittwochabend in **Obergurig** bei Baugen ein Mordversuch verübt. Der 19-jährige Dienstknecht **Möhn** aus Berge versuchte seine frühere Geliebte, die 29 Jahre alte Dienstmagd **Hilke** in Obergurig zu töten. Möhn diente im vorigen Jahre mit der Hilfe zusammen bei dem Mühlenbesitzer **Rehling** in Obergurig. Zwischen beiden entwickelte sich ein Liebesverhältnis. Schon vor Weihnachten 1906 hatte ihm die Hilke mitgeteilt, daß sie sich Mutter fühle; Möhn ärgerte sich darüber sehr, und es mag nun nach und nach in ihm der Plan gereift sein, sich mit Gewalt der Hilke zu entledigen. Um seinen verbrecherischen Zweck zu erreichen, bestellte er die Hilke durch einen Brief für den Abend des 26. Juni nach der sogenannten „Insel“, einer Wiese bei Obergurig, dicht an der Spree gelegen. Die Hilke leistete der Bestellung Folge. Zwischen der Hilke und Möhn entstand ein heftiger Streit, in dessen Verlauf die Hilke von Möhn geschlagen wurde. Sie ergriff hierauf die Flucht, Möhn eilte ihr nach, sah sie mit der einen Hand von hinten am Brusthalsband und gab mit der andern Hand, in der er eine Pistole oder einen Revolver hielt, einen Schuß nach dem Kopf der Hilke ab. Diese stürzte zu Boden und Möhn bearbeitete nun mit dem Kolben seiner Schußwaffe den Kopf des Mädchens, bis es bewußtlos wurde. Der Täter schleifte dann sein Opfer nach der nahen Spreebrücke und warf das Mädchen in die dort ziemlich tiefe Spree. Zum Glück blieb aber die Hilke an einem Strauch hängen, sie kam wieder zum Bewußtsein und konnte sich aus dem Wasser herausarbeiten. Sie hatte am Kopf Verletzungen erlitten, die erheblich, aber nicht lebensgefährlich sind, ebenso durch das Schleifen auf dem Erdboden Hautabschürfungen am Bein. Möhn wurde Donnerstag nachmittag verhaftet.

### Kurze Chronik.

**9 Millionen Mark Reblauschaden.** Frankfurt a. M., 28. Juni. Die Untersuchungen haben ergeben, daß sich der Schaden, den im Vorjahre die Reblaus in den Weinbergen angerichtet hat, auf 320000 Hektoliter Wein im Werte von 9 Millionen Mark beziffert.

**Uebersall auf Schulmädchen.** Bregenz, 28. Juni. Im Walde an der Solalbahn Ranna-Auerbach wurden gestern Abend drei Schulmädchen beim Beerenpflücken von einem Unbekannten überfallen. Die zehnjährige Arbeiter-tochter **Gesell** von Ranna wurde durch Beilhieben getötet, die anderen beiden sind blutüberströmt geflüchtet. Dem Täter ist man auf der Spur.

**Ein aufregender Vorfall** hat sich im Amtsgericht zu Landsberg a. B. abgespielt. Der dort als Zeuge erschienene Polizeigeant **Krummer** wurde im Saale des Schöffengerichts verhaftet, da er dringend verdächtig ist, in zwei Fällen einen Meineid geleistet zu haben. K. schickte in einem unbeobachteten Augenblick und sprang, als er seine Verfolger herankommen sah, von der städtischen Brücke in die Warthe, wobei er mit dem Kopfe auf einen Brückenpfeiler aufschlug. Bewußtlos wurde er von Polizeiergeanten, die in Röhren heranzuhren, aus dem Wasser gezogen.

**Verhaftung einer Brandstifterbande.** Paris, 28. Juni. Die Gemeindeführer von Gralons sur Marne haben alle Mitglieder einer weitverzweigten Brandstifterbande festgenommen, die vor einigen Wochen in der Umgegend Chalons sur Marne, namentlich in den Gemeinden **Creines** und **Hoivre**, Häuser und Gehöfte durch

Feuer zerstört hatten. Die Brandstifter, die mit einem Auftrage stehenden Bauunternehmer in Verbindung standen, hatten es auf die Ausbeutung von Versicherungsgesellschaften abgesehen.

**Teures Schweinefutter.** In Kistlerle in Pöhlmen steckte der Landwirt **Bednar** 800 Kronen Papiergeld, den Erlös für verkauft Vieh, in einen Strohsack. Während seiner Abwesenheit schüttete seine Frau das alte Stroh in den Sack ein. Als **Bednar** zurückkam, suchte er vergeblich nach den Banknoten. Die Schweine hatten sie inzwischen aufgefressen.

**Hagelschlag.** Bielefeld, 29. Juni. Im ganzen östlichen Westfalen, vor allem im Kreise Bielefeld und in Lippe, sind gestern Abend gegen 7 Uhr schwere Unwetter mit Hagelschlag niedergegangen. In dem Kreise Herford ist die Ernte teilweise völlig vernichtet. In Lippe sind die Früher vermisst. In Horn sind zahlreiche Scheiben durch Hagelstücke zertrümmert worden. Von Horn bis Leopoldsdahl ist die Ernte auf sämtlichen Feldern vernichtet.

**Wo ist die Frau?** Die Hilfe des Deutschen Auswärtigen Amtes will zur Lösung dieser Frage ein russischer Arbeiter in Anspruch nehmen. Der Mann mußte, kaum verheiratet, am Kriege gegen Japan teilnehmen und geriet in Gefangenschaft. Als er in die Heimat zurückkehrte, war sein Hausstand aufgelöst und seine Frau verschwunden. Diese war, da es hieß, ihr Mann sei gefallen, nach Deutschland ausgewandert, um hier in Arbeit zu treten. Der Arbeiter durchwandert nun ruhelos in Sehnsucht nach seiner Gattin die deutsch-russischen Grenzdistrikte und will nun das Deutsche Auswärtige Amt bitten, ihm zur Wiedererlangung seiner Frau durch Erlass eines Auftrages behilflich zu sein.

**Begnabigung eines Mörders.** Dessau, 28. Juni. Der wegen Ermordung des Schlossers **Danisch** vom Schwurgericht zum Tode verurteilte Arbeiter **Galbiersch** ist vom Herzog zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

**Ermordung eines schwedischen Geldbriefträgers.** Stockholm, 28. Juni. Die hiesige Polizei erhielt die Mitteilung, daß die beiden Deutschen, die des Mordes an dem Briefträger **Olsson** verdächtig sind, in **Molwen** ergriffen wurden und ein Geständnis abgelegt haben.

**Rabeneltern.** Eine grausige Entdeckung wurde dieser Tage in der Wohnung der Telegraphenarbeiter **Eldesheimischen** Eheleute in Saarburg gemacht. Der Mann lebt in zweiter Ehe. Aus erster Ehe war ein Kind von kaum einem Jahre da, als die Mutter starb. Als die Stiefmutter bald darauf an deren Stelle trat, begann für das Kind ein wahres Martyrium. Das herzlose Weib ließ es während 18 Monaten in einem dumpfen Winkel der Wohnung in einem kleinen Wagen liegen, und erst jetzt erhielt die Polizei Kenntnis von der unmenschlichen Behandlung des armen Kleinen. Sie drang in die Wohnung der Eheleute ein und fand das Kind in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet. Der jetzt 2 1/2 Jahre alte Junge lag in dem kleinen Bette mit ausgehöhlten und blauunterlaufenen Augen. Arme, Händchen und Füßchen waren ganz verkrummt, der ganze Körper ein Skelett, nur Haut und Knochen. Das Kind lag völlig im Kot, und ein schrecklicher Geruch machte den Aufenthalt in dem Winkel fast unmöglich. Ein Heer von Ungeziefer wimmelte umher, Ohren und Wangen des Kindes waren von Insekten angegriffen. Das bebauerte Gesicht wurde herausgeholt und sofort nach dem Spital gebracht. An Nahrung war dem Kinde nur soviel verabreicht worden, daß es nicht ganz verhungerte. Die Angelegenheit wird demnächst die Strafammer beschäftigen.

**Eine ganze Familie verbrannt.** An der russischen Grenze hat sich folgende grausige Katastrophe zugetragen: Im Dorfe **Mechnikow** bei **Radom** geriet die Frau des Bauern **Stello** mit ihrem Manne in einen heftigen Streit. Hierbei züchtigte **Stello** seine Frau mit einem Berberisem. Aus Rache verließ die Frau nachts heimlich das Haus, in dem ihr Mann, ihre vier Kinder, ein Knecht und eine Magd schliefen, und zündete es an. Das Haus brannte nieder und die in ihm schlafenden Personen kamen sämtlich in den Flammen um. Die Frau wurde verhaftet.

**Falschmünzer im Krankenhaus.** Frankfurt a. M., 29. Juni. In dem Konferenzzimmer der Hilfsärzte des städtischen Krankenhauses wurden heute früh vier Kupferplatten gefunden, auf denen sich Gravuren von falschen 20- und 5-Markscheinen befanden. Offenbar sind die Platten von einem Patienten des Krankenhauses in das Krankenhaus eingeschmuggelt worden. Trotz sofortiger Untersuchung hat man bisher keine Spur zu entdecken vermocht.

**Ein meuchlerischer Uebersall** beschäftigt die Prager Behörden. Der Lädergehilfe **Emanuel** **Chmel** wurde in dem Moment, als er nachts 1 Uhr bei dem Gasthause zur weißen Rube (Prager Kleinseite) anklopfte, um einen Freund zu wecken, von einem in Begleitung eines Infanteristen dabeikommandierten jungen Manne durch einen Stillestich oberhalb des linken Ohres schwer verletzt und liegt seither ohne Bewußtsein hoffnungslos im Spital darnieder. Er hatte mit dem Attentäter und dessen Begleiter kurz vorher in einem Gasthause Streit gehabt. Die beiden sind entkommen.

### Bismarcks Schwester.

Zurückgezogen von dem lauten Treiben der großen Welt, als einsame Landbesitzerin, wie sie ihr langes, an Freuden und an Schmerzen reiches Leben verbrachte, so beging am Sonnabend **Otto von Bismarck** die einzige Schwester, das letzte seiner Geschwister, den 80. Geburtstag. Sie war das dritte der drei Kinder, die **Luise Wilhelmine Mendon**, die Tochter des Kabinettsrats, dem Rittmeister **Ferdinand von Bismarck-Schönhausen** schenkte. Erst kam, am 24. Juli 1810, **Bernhard** von Bismarck, der 1893 als Herr auf **Rätz** und ehemaliger

Landrat starb; von ihm ist eine vielköpfige Nachkommenschaft vorhanden, die den ersten Kanzler als ihren Onkel, Großonkel und auch schon Urgroßonkel verehren darf. Dann folgte, am 1. April 1815, **Otto von Bismarck** und am 29. Juni 1827 **Malwine**. Sie wurde in **Kniephof**, das ihre Eltern als Erbe übernommen hatten, geboren und war also zwölf Jahre jünger als **Bismarck**. In den Briefen **Bismarcks** an sie tritt dieser Altersunterschied in der ritterlich schützenden Art hervor, in welcher der Bruder zu der Schwester spricht. Diese Briefe erstrecken sich auf eine Zeit, die jetzt um mehr als sechs Jahrzehnte zurückreicht, bis in die Mädchenzeit **Malwines**, die schon als eine Siebzehnjährige, am 30. Oktober 1844, in der Kirche von **Schönhausen** mit **Oskar von Arnim**, dem Besitzer von **Kridgendorff** und anderen Gütern in der **Uckermark**, getraut wurde. Die Briefe, die **Bismarck** an seine Schwester **Malwine** richtete, gehören nicht nur zu den anziehendsten, die die deutsche Literatur dieser Gattung aufzuweisen hat, sie sind auch, nach ihrem Inhalte, geschichtliche Dokumente, denn sie führen uns durch alle Phasen des Werdeganges **Bismarcks**, und er spricht sich in ihnen über Menschen und Dinge mit der ihm eigenen Offenheit aus. Offener noch, so möchte man meinen, als in seinen Briefen an seine Gattin **Johanna**, auf deren hartes Temperament und Neigung zur hitzigen Rede er in seinen Urteilen um so mehr Rücksicht nimmt, wenn er weiß, daß sie, fern von ihm, mit Personen zusammentrifft, die nur allzu bereit sind, jedes unbedachte Wort aus ihrem Munde als Waffe gegen ihn und seine Politik zu benutzen. Die brüderliche Liebe **Bismarcks** zu seiner „**Malwine**“ oder „**Malle**“ tritt vielleicht am hübschesten aus dem Briefe hervor, den er ihr gleich nach ihrer Heirat schrieb und der mit den folgenden Zeilen beginnt: „Nach Eurer Abreise habe ich das Haus natürlich sehr einsam gefunden, ich habe mich an den Ofen gesetzt, geraucht und Betrachtungen darüber angestellt, wie unnatürlich und selbstsüchtig es ist, wenn Mädchen, die Brüder haben, und obenrein unverschämte, sich rücksichtslos verheiraten und tun, als wenn sie nur in der Welt wären, um ihren fabelhaften Neigungen zu folgen, eine Selbstsucht, von der ich unser Geschlecht und mich persönlich frei weiß. Nachdem ich das Unfruchtbare dieser Betrachtungen eingesehen hatte, erhob ich mich von dem grünledernen Stuhl, auf dem Du mit **Miß** und **Oskar** zu küssen und zu sästern pflegtest, und stürzte mich kypflings in die Wahlenumtriebe“. . . Diese zärtliche Empfindung ist nie durch irgend einen Schatten getrübt worden. An allem, was in **Kridgendorff** vorging, an Frohem und Schmerzlichen, nahm **Otto von Bismarck** den lebendigsten Anteil. Selbst als schon die Last der Staatsgeschäfte fast erdrückend auf ihm ruhte, fand er noch immer Zeit, seiner „lieben Kleinen“ von sich und den Seinen zu berichten. Man darf sagen, daß **Malwine von Arnim** ihren Bruder auf diese Weise durch sein ganzes Leben begleitet hat. **Oskar von Arnim** starb am 18. Dezember 1903, 80 Jahre alt, in Berlin, und dort lebt seine Witwe meist, im Hause **Matthäikirchstraße 12**. Ihrer Ehe mit **Oskar von Arnim** entsprossen vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter. Von den Söhnen starb der ältere 1861 als Jüngling; der **Trost** brief, den **Bismarck** damals an **Schwager** und Schwester schrieb, verdient es, von jedem nachgelesen zu werden. Den zweiten Sohn, **Hans von Arnim**, überlebte die Mutter ebenfalls. **Kridgendorff** gehört jetzt ihrem Enkel **Detlev von Arnim**, durch den sie schon zweimal Urgroßmutter geworden ist. Von ihren Töchtern ist die ältere, **Marie**, die Gemahlin des **Landrats** **J. D. Ludolf von Roke** auf **Klein-Ockerleben** bei **Magdeburg**. Die jüngere heiratete ihren Vetter, den Grafen **Wilhelm Bismarck, Billa**, des Kanzlers zweiten, ihm in so vielem ähnlichen Sohn. In deren Kindern fließt bis also jetzt das Blut **Otto von Bismarcks** und seiner treuen, greisen Schwester vereint.

### Vermischtes.

**\* Siebenmal um die Erde gelaufen.** Das 25-jährige Dienstjubiläum eines Briefträgers hat zu folgender Berechnung Anlaß gegeben: Schätzungsweise legt ein Briefbote täglich 32 Kilometer zurück. Da er nun jährlich 335 Dienstage zählt, so durchläuft er in einem Jahre rund 11000 Kilometer. In 25 Dienstjahren beträgt mithin der von ihm zurückgelegte Weg 275000 Kilometer. Vergleicht man damit den Umfang der Erde, der am Äquator 40000 Kilometer beträgt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß der Briefträger siebenmal die Erde umschritten hat. Nimmt man ferner das Gewicht seiner Traglast an Briefen, Zeitungen, (die immer umfangreicher und damit um so schwerer werden) usw. mit 20 bis 25 Kilogramm an, so hat er in den 25 Dienstjahren 200000 Kilogramm Papier in die Häuser seines Dienstbezirks geschafft.

**\* Eine Kolonie der freien Liebe.** In **Overbroad** bei **Boston**, der Hauptstadt des Staates **Massachusetts** hat ein gewisser **Frederick Reed** eine Kolonie gegründet, welche nach den im **Sittenlorenz** der freien Liebe gelehrt Grundsätzen lebt. **Reed** war bis vor 3 Jahren Schullehrer in **Boston**. Er beschäftigte sich meistens mit dem amerikanischen Philosophen **Emerson** und dem englischen Dichter **Browning**, hielt Vorlesungen über die von ihnen vertretenen Weltanschauungen und botte den Ehrgeiz, selbst ein Bahnbrecher auf dem Wege zur Verwirklichung der Menschheit zu werden. Daß er gerade die freie Liebe für so veredelnd hält, um sie zur Grundlage seiner wohlmeinenden Bestrebungen zu machen, ist nicht zum wenigsten auf den Einfluß seiner Gattin zurückzuführen, die bei ihrer sonstigen Sittenstrenge die freie Liebe höchst stillsch, und das Tragen des Ehejochs für etwas unmoralisches erklärt. Das Paar verließ **Boston** und sammelte in den folgenden Jahren auf seinem Landgute in **Overbroad** eine Sektte um sich, welche es für seine Anschauungen und Lehren gewonnen hatte. Zu einer Zeit war die Kolonie 100 Köpfe stark, augenblicklich zählt sie 12 Männer und 13 Weiber, die durchgehends ein nettes, keusere und gute Manieren besitzen. In dieses Jbhl ist



nun mit rauher Hand die Polizei eingebrochen. Die Seite der „free love“ fällt niemandem zur Last, denn ihre Anhänger arbeiten fleißig auf der Needschen Farm, und deren Ertrag reicht vollständig hin, um ihnen ein behagliches Leben zu gewähren. Aber in nur 1 Meile (engl.) Entfernung liegt das „Wellesley College for Girls“ und die höheren Töchter, welche sich dort für ihren künftigen Beruf als Gattinnen vorbereiten, kamen in ihrer Unschuld immer häufiger nach Overbrook hinüber, um sich davon zu überzeugen, wie es bei der „free love sect“ zugeht. Und da — so schreibt „New York World“ — die freie Liebe eine Gefahr für die Sittlichkeit ist, so muß sie unterdrückt werden.“ Darum hat die hohe Polizei jetzt den Auftrag erhalten, sich näher mit den Lebensgewohnheiten der Anhänger der Lehren Frederick Needs zu befassen. So dürfte denn das Schäferspiel in Overbrook bald zu Ende gespielt sein. Schade! Man hätte die Leute erst mal bis zur „silbernen Hochzeit“ zusammenleben lassen sollen.

### Offener Produktenbörse

	1000kg	M. Pf.	M. Pf.	kg	M. B.	bis	M. Pf.
Weizen hief. neu	193	—	200	—	85	16	40
Roggen hief. neu	190	—	198	—	15	10	15
Gerste Brau.	—	—	—	—	70	—	—
„ Futter.	—	—	—	—	70	—	—
Hafer neu	182	—	188	—	50	9	—
Futtermehl I	100	—	17	50	—	9	—
„ II	—	—	15	50	—	8	—
Roggenkleie	13	75	—	—	50	7	—
Weizenkleie grob	12	—	—	—	50	6	10
Maisskörner grob	—	—	—	—	50	—	7
Maisschrot	—	—	—	—	50	—	8
Heu	per 50 Kilo von M. 2.— bis M. 3.25						
Schüttstroh	50	—	—	—	2.75	—	3.—
Gebundstroh	50	—	—	—	1.60	—	1.90
Kartoffeln	50	—	—	—	2.80	—	3.—

### Kirchennachrichten

Mittwoch, den 3. Juli 1907.

Kesselsdorf.

Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion.

### Eingefandt.

Die Meinung eines asthmafranzen Arztes über Apotheker Neumeier's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche.“ Dr. Kirchner, Arzt, Boizen, Pommern. Erhältlich nur in den Apotheken, die Pulver Nr. 1,50 oder den Carton Cigarillos Nr. 100. Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M. Bes. 1. Wtr. Hocheladus Kraut 46, Kofel. Kraut 6, Salpeter. Kall 25, Salpeter. Wtr. 5, Jodl. 8, Kobrynter 15 Teile.

### Alkoholfrei.

Das billigste, beste und bekömmlichste Getränk für die Sommerzeit ist ein Glas Limonade von

Goerne's  
**Limonetta-Extract,**

in Flaschen à 60, 100, 150 Pfg.

Theodor Goerne,  
vorm. Th. Ritthausen.

Wohlschmeckend.

Besten

echten Weinessig,  
feinen Tafelessig,  
Dr. Elbs Essig-Essen

empfehlen

Bruno Gerlach.

Feinste neue

**Vollheringe**

empfehlen

Alfred Piehsch.

Koch- und Speise-

**Pfefferkuchen**

Streifen 5 Pfg.

Ganze Tafel sind 20 Streifen

nur 75 Pfg. empfiehlt

Chocoladen-Onkel, Markt.

**Vollheringe**

empfehlen

Hugo Busch.

**Kinderwagen**

in grosser Auswahl

von 18 Mk. an bis 40 Mk.

empfehlen die Korbmacherei von

Robert Täubert,

Wilsdruff, Schulstraße 191,

Reparaturen schnell und billig.

Seit 1904 mit

Minimax

4768

Brände

gelöscht!

Anfragen erbeten an die

Minimax Ges. Berlin W3.

## Einmaliges Angebot.

Um mit meinem  
Blusenlager zu räumen,  
stelle ich diese Woche einen grossen Posten

## Sommerblusen

zu  
ganz aussergewöhnlich billigen Preisen  
zum Verkauf.

Wilsdruff. Emil Glathe.

## Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur speisenfreien Vermittlung beim  
Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten  
Landwirtschaftlichen 3½ u. 4% Pfand- u. Kreditbriefen.

Theodor Goerne, vorm. Th. Ritthausen

## Verbot.

Alles Suchen von Pilzen, Beeren und Nüssen,  
sowie alles Umherlungern in den zum Rittergut  
Rothschönberg und Limbach gehörenden Waldungen  
wird bei Strafe in die Armenkasse verboten.

Die Forstverwaltung.

Max Ralle, Breitenbach bei Siebenlehn



empfehlen  
alle Sorten Geräte  
als:

Kultivatoren, Eggen,  
einfache, Doppel-Schwung-  
Schäl- und Balance-Pflüge  
eigener Konstruktion.  
Unerreicht in ihrer Wirkung  
und Einfachheit, sind praktisch  
und bequem.  
Jeder Teil ist auswechselbar,  
daher 50% billiger!  
1 Jahr Garantie  
für Material und Gang.  
Preisliste gratis.

2785 Billig im Preis. Permanente Ausstellung.  
Vertreter die Herren Schmiedemeister Heinrich Winkler in Grumbach und Paul Schenk in Kesselsdorf.

2474

## Feldverpachtung.

Ich beabsichtige meine an der Böttcherstraße gelegenen Felder und Wiesen, circa  
25 Scheffel, im ganzen oder geteilt, auf 6 Jahre zu verpachten. Auf Wunsch mit  
Schweine. Näheres beim Bestiger

Bruno Breischneider.

## Plauensche Lagerkeller-Biere

sind nahrhaft und absolut wohlbekömmlich.

## Dresdner Felsenkeller-Biere

sind vortrefflich.

Kirschenpflücker, Arbeiter

bei sehr hohem Lohn, werden angenommen.

Arno Arnold, Kleinschönberg. für dauernd gesucht. Arthur Galt.

## Freiwillige Feuerwehr.

Heute abend 7,8 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

3500

1 Wirtschaftsmädchen,  
wird bei Familienanschluss, sofort auf ein  
Gut in der Nähe Wilsdruffs gesucht. Off.  
L. K. postlag. Kesselsdorf.

## Meine Wirtschaft

in Gaida bei Niederschöna, 26 Scheffel  
groß, gute ebene Lage, soll mit totem und  
lebendem Inventar, sowie mit stehender  
Ernte preiswert verkauft werden. Näheres  
erteilt der Besitzer daselbst Nr. 50.

Agenten verboten.

## Ein Gut,

mit 32 bez. 48 Scheffel und guten Gebäuden,  
zu verkaufen. Ernstliche Käufer bitte Off.  
unter M. S. 30 an d. Expb. d. Bl. niederl.

## Brauner Wallach,

für Spazierfahren und leichteren Transport,  
lanarkommt, zu verkaufen. Näheres Expb.  
dieses Blattes.

## Freundl. möbl. Zimmer,

für 1 oder 2 Herren kann bezogen werden.  
Freibergerstraße Nr. 4.

Von Donnerstag,  
d. 4. d. Mts., an,  
stelle ich wieder eine  
große Auswahl  
vorzügliche  
Milchkühe

beste Qualität, hoch-  
tragend und frisch-  
melkend, zu bekannt soliden Preisen bei mir  
zum Verkauf.

Gainsberg. E. Kästner.  
Telephon 96.

3500

## Peinlich

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautaus-  
schläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln,  
Fimpen, Hautröte, Bläschen u. dergl. ge-  
brauchen Sie nur Bergmanns

Teerschwefel-Seife  
v. Bergmann & Co., Radebeul.

à St. 50 Pfg. bei: Otto Fänssli, Dresden.

## Ein Schwein

gefunden. Gegen Erstattung der bisher  
entstandenen Kosten vom Bestiger wieder in  
Empfang zu nehmen. Wo? sagt die Ge-  
schäftsstelle d. Bl.

Für die überaus zahlreichen Beweise  
liebevoller Teilnahme bei dem zu  
frühen Heimzuge unseres lieben  
Sohnes

Fritz

sagen wir unsern herzlichsten  
tiefgefühltesten Dank.

Familie Garder.

3508

Sterzu Romanbeilage.